

## Geschätzte Festbesucherinnen und Festbesucher

Anfang Juli war ich auf einer Rundreise durch Albanien. Albanien mit einer Fläche von ca. 28,7 km<sup>2</sup>, seinen rund 3,2 Mio. Einwohnern und einem BIP/Einwohner von 7'223 US\$ ist eines der ärmsten Länder Europas. Im Vergleich dazu leben in der Schweiz auf einer Fläche von 41,3 km<sup>2</sup> 7,8 Mio. Menschen. Das BIP/Einwohner beträgt 67'385 US\$ – also fast das Zehnfache – und damit sind wir eines der reichsten Länder der Erde.

Warum erzähle ich Ihnen das? Ich habe auf der Reise durch Albanien ein Land kennengelernt, das eine ganz spezielle Vergangenheit aufweist. Bis ins Jahr 1912 war es stets fremden Mächten unterworfen: Römer, Griechen, Osmanen, Türken haben das Land und die Menschen ausgebeutet und ihnen ihre Regeln und Eigenheiten aufgezungen. Nach grossen politischen Wirren zwischen den zwei Weltkriegen und der weiteren Besatzung durch fremde Mächte kapselte sich das Land von 1945 bis 1990 vollständig ab und wurde von einem kommunistischen Regime gezeisselt, das den Menschen selbst das Denken verbot und ihnen alles und jedes vorschrieb. Seit 1991 sucht das Land nun eine neue, eigene Identität. Die Menschen gewöhnen sich daran, dass sie ihr Leben in ihre eigenen Hände nehmen können. Sie lernen, dass sie durch ihr Handeln selber die Verantwortung für ihr Land tragen. Sie sind unbändig stolz auf ihr Land. Fremde Besucherinnen und Besucher - wie unsere Reisegruppe - werden warm empfangen. Die Gastfreundschaft ist herzlich. Die Menschen lassen Gäste an ihren Traditionen teilhaben. Sie wollen aber auch aufzeigen, was sie in den vergangenen zwanzig Jahren alles geleistet haben. Sie wollen aus ihrer Tradition heraus ein Land aufbauen, in dem Armut und Korruption keinen Platz haben. Sie haben Visionen für ihr Land, und diese versuchen sie mit aller Kraft umzusetzen.

Was hat das alles nun mit der heutigen Feier zu tun? Wir feiern heute den Geburtstag unseres Landes. Im Gegensatz zu Albanien ist die Schweiz seit 1848 ein gefestigtes, unabhängiges Staategebilde, das von Kriegen und politischen Wirren weitestgehend verschont geblieben ist. Auch vor 1848 konnten sich die in der Eidgenossenschaft zusammengeschlossenen Gebiete mehr oder weniger frei entfalten. Fremden Mächten haben wir immer relativ rasch den Garaus gemacht - wir konnten unsere Traditionen pflegen, ohne unterdrückt zu werden. Dank des politischen und sozialen Friedens konnte sich unser Land entwickeln und sich zu seiner heutigen Blüte entfalten. Eines ist in dieser Zeit unserem Land aber abhanden gekommen. Es fehlt uns an Visionen. Wir haben ein wenig die Orientierung verloren und wissen nicht mehr so recht, wo es mit der Schweiz hingehen soll.

Die Gegensätze zwischen Albanien und der Schweiz könnten nicht grösser sein. Hier der Wohlstand: Strassen, Schulen, Spitäler, die Versorgung mit Wasser und Strom, die Abfallentsorgung, ein gut funktionierender Öffentlicher Verkehr – alles bis ins Detail geregelt. Dort: Häuser, die entweder noch nicht fertig gebaut oder schon wieder am Verfall sind, schlecht erschlossene, ärmliche, ländliche Gegenden mit bis zu 70 % Arbeitslosen. Die Reise nach Albanien hat mir einmal mehr vor Augen geführt, wie gut es uns in unserer sauberen Schweiz geht.

Es hat mir aber auch gezeigt, dass auch der Wohlstand seine weniger guten Seiten hat. Wer viel hat, will immer noch mehr – die Boni der Managerklasse lassen grüssen. Teilen ist aus der Mode gekommen. Andere am eigenen Reichtum teilhaben lassen – lieber nicht. Solidarität und Mitverantwortung tragen sollen andere. Der Schweiz sind die Visionen ausgegangen. Aber auch der Konservatismus gewisser politischer Kreise, der sich an Traditionen klammert und meint, die Schweiz müsse so bleiben wie sie ist, ist der Entwicklung unseres Landes nicht förderlich. Die Welt funktioniert heute global – Grenzen gibt es nur noch auf dem Papier und in unseren Köpfen. Sie dicht machen zu wollen, um das Land vor fremden Einflüssen zu schützen, ist falsch. Nur wenn wir anderen Kulturen offen begegnen und versuchen sie zu verstehen, können wir uns vor ihren Einflüssen schützen. Wenn wir lernen, andere Kulturen zu verstehen, müssen wir uns auch nicht vor ihnen fürchten.

Ich behaupte nun an dieser Stelle, dass uns Albanien in dieser Beziehung etwas voraus hat. Albanien wurde immer wieder von fremden Mächten beherrscht und unterdrückt. Die Albanerinnen und Albaner haben jedoch von jeder Kultur für sich das Beste herausgepickt und in ihr traditionelles Verständnis eingebettet. So kommt es, dass heute in Albanien verschiedene Ethnien und Religionen zusammenleben und sich gegenseitig respektieren und tolerieren. Menschen, die vor langer Zeit ins Land immigriert sind, und solche, die heute zuziehen, um von der Entwicklung des Landes zu profitieren oder die Einheimischen darin zu unterstützen, sind integriert und willkommen. Touristen werden auf Händen getragen. Die Albaner sind Fremden gegenüber neugierig und tolerant.

Neugier und Toleranz – das sind Eigenschaften, die ich mir auch für uns Schweizerinnen und Schweizer wünsche. Wer Fragen stellt, bekommt meistens eine Antwort. Und Antworten können unsere Vorbehalte und Ängste abbauen. So wiederum kann ein Klima der Toleranz entstehen.

Wie es sich für eine 1.-August-Rede gehört, zitiere ich an dieser Stelle aus Friedrich Schillers „Wilhelm Tell“: "Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, // Und neues Leben blüht aus den [Ruinen](#)."

Ja, die Zeiten ändern sich. Wir können das Rad nicht zurückdrehen. Wenn es uns gelingt, den Veränderungen das Positive abzugewinnen – und ich bin überzeugt, dass jeder Veränderung etwas Positives abzugewinnen ist – kann Neues entstehen und Raum für Visionen geschaffen werden. Visionen, die unser Land weiter bringen, die die Richtung vorgehen, an denen sich die Schweizerinnen und Schweizer orientieren können. Oder – um es mit Albert Einstein auszudrücken: „Eine neue Art von [Denken](#) ist notwendig, wenn die [Menschheit](#) weiterleben will.“

So wünsche ich denn unserer Schweiz an ihrem heutigen Geburtstag, dass sie eine neue Art des Denkens findet, damit wir und unser schönes Land weiterleben können.

Ihnen allen wünsche ich noch eine schöne, feierliche 1.-August-Feier und einen gemütlichen Abend hier in Emmen Dorf.